

# Begrüßung und Einführung

Sehr geehrte Damen und Herrn, liebe Kolleginnen und Kollegen ich begrüße Sie recht herzlich zu unserer heutigen Veranstaltung:

## **“Mehrwert wissenschaftlicher elektronischer Zeitschriften”**

Ganz besonders begrüße ich die Vortragenden des heutigen Tages und bedanke mich bei Ihnen, dass Sie spontan bereit waren, heute hier ihre Vorstellungen vorzutragen.

Mein besonderer Dank gilt dem Thieme Verlag für die Unterstützung bei der Ausrichtung des heutigen Tages.

Verleger und Bibliotheken sind Vermittler in der “Informationswertekette” (ein schreckliches Wort, im Englischen spricht man von “information value chain”). Beide, Verleger und Bibliotheken fügen einen Mehrwert diesem Prozess hinzu. Zumindest wird dies behauptet. Die Veranstaltung heute will dieser Frage einmal nachgehen und die möglichen Veränderungen der redaktionellen Bearbeitung, der Begutachtung und der Qualitätssicherung, aber auch die Nutzungsfragen in Bibliotheken darstellen und diskutieren. Die traditionelle Informationskette Autor - Verleger - Buchhandel – Bibliotheken – Nutzer ist durch die elektronische Datenverarbeitung in der Wissenschaft und im Publikationswesen zumindest für die Fachinformation im Bereich Zeitschriften nachhaltig verändert worden. Das Netzwerk hat einige traditionelle Wertvorstellungen und –quellen überrollt. Was gestern noch als physisches Produkt daherkam, gedruckt und gebunden, ist heute nur noch elektronisch verfügbar. Jedermann kann im Prinzip im Netz veröffentlichen oder als Verleger auftreten. Diese Vorstellung passt nicht mehr mit den bisherigen Distributionsverfahren zusammen. Informationen werden noch mehr den Charakter von Gebrauchsware oder besser “Verbrauchsware” erhalten, was wegen der unübersichtlichen Menge an Informationen durchaus einen gleichzeitigen Qualitätsverlust bedeuten kann. aus einen gleichzeitigen Qualitätsverlust bedeuten kann.

Die Schaffung des Zugangs zu Information bedeutet durchaus einen Mehrwert; aber elektronisches Publizieren ist in meinen Augen erst dann mehr als nur eine neue Produktionstechnologie, wenn es das Angebot elektronische Endprodukte einschließt. Mangel bzw. Knappheit an Information, z.B. durch eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten, ist sicherlich ein Wertmerkmal der Distributionskette. Für Verlage und Bibliotheken heißt dies doch, in Zukunft stellt die Verfügbarkeit der elektronischen Dokumente die eigentliche Herausforderung dar. Wir diskutieren dies seit einiger Zeit, aber von Autoren ebenso wie von Nutzern, und ich meine hier die Wissenschaft, hat man dazu bisher wenig gehört.

Deshalb gehen die folgenden Fragen uns alle an:  
“Gibt es ein zufriedenstellendes Modell für verlegerische Angebote im Netz? Und wenn nicht, wie kann die Lücke gefüllt werden? Tritt der Wissenschaftler in Zukunft als Selbstverleger in Erscheinung? Oder werden Institutionen (wie Universitäten) Veröffentlichungen durch Eigenverlage fördern?”

In Zukunft wird sich die Frage stellen, ob die Wissenschaft bereit ist, die neuen Publikationen zu akzeptieren und aktiv zu begleiten. Das heißt noch nicht eine Abkehr von der bewährten Kooperation zwischen Wissenschaft und Verlagen. Eine 1999 unter den Max-Planck-Wissenschaftlern durchgeführte Umfrage ergab, dass 740 von 841 Forschern eher in einer Verlagszeitschrift ihren Artikel veröffentlichen würden (natürlich am liebsten in einer renommierten). 549 wollten in der Nutzung außerdem nicht auf die gedruckten Ausgaben verzichten. Andererseits waren 544 auch nicht bereit auf die elektronische Form zu verzichten\*. Aber es bedeutet verstärkt in rein elektronischen Zeitschriften zu publizieren.

Zu fragen ist in diesem Zusammenhang natürlich, ob bei dieser Entwicklung die Verfahren der redaktionellen Bearbeitung, der Begutachtung gleich bleiben; d.h. kann der Wissenschaftler wie der Nutzer sicher gehen, dass er auch in Zukunft die gleiche Qualität erhält. Genau dieser Frage soll heute nachgegangen werden.

---

\* Rusch-Feja, D.; Siebeky, U.: Evaluation of Usage and Acceptance of Electronic Journals. - in: D-Lib Magazine, Vol. 5, N.10; 1999.

Ein ganz anderer Aspekt ist sicherlich die Etatsituation der Bibliotheken, die den gleichzeitigen Erwerb gedruckter und elektronischer Versionen in der Zukunft nicht mehr gestattet. Diese Frage steht heute nicht unbedingt im Mittelpunkt der Veranstaltung. Sie lässt sich aber auch nicht aus den Köpfen der Teilnehmer (Bibliothekare) verdrängen.

Ganz zeitgemäß erscheinen die Beiträge online als Publikation der Universitätsbibliothek Stuttgart und auch in gedruckter Form in der Reihe „Bibliothek, Bildung und Fortschritt“. Einige Beiträge sind nicht über den Stand einer Folien- bzw. Powerpoint-Präsentation hinausgelangt, wir finden diese aber inhaltlich so interessant und wichtig, daß sie auch in dieser knappen Form für Leser informativ sind. Spannend ist die Gegenüberstellung einer Präsentation und der Mitschrift eines Teilnehmers. Wir beschreiten damit Neuland und sind uns bewußt, daß dies auch kritisch gesehen werden kann.

**Werner Stephan**

# Zusammenfassung

Elektronische Publikationen gewinnen gegenüber den Printmedien einen immer höheren Stellenwert und werden diese im Bereich der Nachweisinstrumente (Bibliographien, Faktensammlungen) in absehbarer Zeit ablösen. Elektronische Zeitschriften werden in den Naturwissenschaften zunehmen, stärker als in den Geisteswissenschaften. Auf dem Markt ist bisher keine Verringerung des Angebotes an gedruckten Dokumenten zu entdecken. Die meist kostspieligen elektronischen Materialien treten vielmehr hinzu. Dies bedeutet, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken eine deutliche Erhöhung ihrer Etats benötigen, um die Literaturversorgung der Universitäten zu sichern.

Im Kontext der elektronischen Nachweisinstrumente erhöhen sich die Ansprüche der Nutzer an die Erschließung und Verfügbarkeit. Darüber hinaus gewinnt der Nachweis der Verfügbarkeit während der Recherche und die Forderung der Zustellung an einen Ort der eigenen Wahl ein immer größeres Gewicht.

Die Nutzung elektronischer Informationen wird entscheidend von der Kenntnis und der ergonomischen Gestaltung des Zugangs geprägt. Bibliotheken werden in Zukunft verstärkt auf die Nutzung ihrer Bestände achten müssen und für seltener nachgefragte Zeitschriftentitel auf überregionale Schwerpunktbibliotheken zurückgreifen (z. B. TIB). Insgesamt führen die elektronischen Informationsangebote bisher zu einer deutlichen Erhöhung der Kosten einer Bibliothek.

Die Hoffnung durch den Einsatz elektronischer Medien die Kostenexplosion im Bereich des wissenschaftlichen Publikationswesens zu stoppen, hat sich zumindest bis heute nicht verwirklicht. Dazu bedürfte es einer massiven Umorientierung im Publikationsverhalten der Wissenschaftler. Nicht mehr die Publikation in einer möglichst hoch bewerteten und entsprechend teuren Zeitschrift dürfte das Ziel sein, sondern die Veröffentlichung auf einem zertifizierten Dokumentenserver der eigenen Universität. Und genau da liegt das Problem, den gibt es nicht; bzw. es gibt diese Server nur soweit es technische Bedingungen angeht. Es gibt aber noch keine anwendbaren Modelle für eine inhaltliche Qualitätssicherung.

So stellt sich mir am Ende die Frage, ob wir solche Modelle entwickeln sollen /können und ob wir als Bibliotheken in Wettbewerb mit den Verlagen treten sollen. Sicherlich werden wir einer solchen Option nur nahe treten, wenn sie von Wissenschaftlern und Nutzern gewollt wird.

Ich möchte nicht missverstanden werden, ich bin sehr wohl dafür, dass Verleger wissenschaftlicher Zeitschriften einen fairen Preis erzielen. Die Frage ist nur, wie lange wir es uns leisten können diesen Preis zu bezahlen.

**Werner Stephan**